

Blick in die Zukunft

Genderfrage. Weiblicher Nachwuchs im Spitzensegelsport ist rar. Judith Duller-Mayrhofer hat nachgefragt, woran das liegen könnte, und stellt sechs junge Athletinnen vor, die sich das Ziel Olympia auf ihre Fahnen geheftet haben

Eine Vorreiterrolle in Sachen Geschlechtergerechtigkeit nimmt der olympische Segelsport nicht gerade ein: Bislang hat man stets mehr Herren- als Damen-Medaillen vergeben (auch wenn das Verhältnis seit Einführung der ersten Frauen-Klasse 1988 stetig besser wurde), ein Gleichstand wird erstmals 2024 vor Marseille erzielt. Der Österreichische Segel-Verband entsandte zwar zu den letzten Spielen mit drei Athletinnen und drei Athleten eine perfekt ausgeglichene Flotte, scrollt man durch die aktuellen Kader-Listen im Jugend- und Juniorenbereich, sind die Burschen aber klar in der Überzahl – offenbar wollen sich nur wenige Nachwuchs-Seglerinnen für den Leistungssport entscheiden.

Über das Warum hat sich Gundi Kitzmüller schon viele Gedanken gemacht. Die 49-Jährige steht dem 2018 vom OeSV gegründeten Fachausschuss für Genderangelegenheiten vor, ist ehemalige Nationalteam-Handballspielerin, erfolgreiche Hobie16-Vorschoterin sowie Mutter zweier segelbegeisterter Kinder; ihre 18-jährige Tochter Stefania Wech versucht gerade, in der Olympia-Szene Fuß zu fassen. Das Thema beschäftigt Kitzmüller daher auf unterschiedlichen Ebenen, wobei sie für den Mädchen-Mangel vielfältige Ursachen ortet. „Es fehlen in vielen Bereichen weibliche Vorbilder im segel-

sportlichen Kontext“, lautet ihre Analyse, „das beginnt ganz banal im Club und in der Familie. Wie oft erleben Kinder, dass ihre Mutter, Tante oder Oma das Segeln als kompetitiven Breitensport betreibt? Ganz, ganz selten. Daher identifizieren sich die Mädchen viel weniger mit dieser Rolle und sehen diesen Weg für sich schlichtweg nicht.“

Noch eklatanter ist das Ungleichgewicht im Bereich der Trainer und Betreuer, der (abgesehen von der Jüngsten-Szene, also in der Optimist-Klasse) eine reine Männer-Domäne ist. Während für Nachwuchssegler bei Trainingsaufenthalten oder Regatten also zumindest ein gleichgeschlechtlicher Erwachsener für Anliegen aller Art zur Verfügung steht, müssen ihre Kolleginnen genau darauf verzichten. Das erleben viele – wie man auf den folgenden Seiten nachlesen kann – zumindest zeitweise auch konkret als Belastung.

An diesem Punkt beginnt sich die Katze in den Schwanz zu beißen. Je ungünstiger die strukturellen Bedingungen für den weiblichen Nachwuchs sind, desto weniger Mädchen betreiben das Segeln als Leistungssport. Damit stellen die Burschen in den Gruppen die Mehrheit, was einen speziellen Umgangston, ein typisches Klima und einseitiges Gefüge zur Folge hat. Das wiederum schreckt manche Mädchen ab; Spirale nach unten also. „Die Mädchen bekommen nicht, was sie

brauchen“, fasst Gundi Kitzmüller ihre Beobachtungen zusammen, „sie müssen einfach in dem bestehenden System mitspielen, ihre Bedürfnisse, etwa Alternativen in der sozialen Einbindung oder Kommunikationsdiversität, werden kaum berücksichtigt.“

Als ausgebildete Physiotherapeutin sieht Kitzmüller aber nicht nur psychologische, sondern auch physische Aspekte kritisch. „Sehr viele Kinder sind heutzutage nicht ausreichend fit“, bringt sie ihre Erfahrungen auf den Punkt, „in der Pubertät klappt zudem zu Ungunsten der Mädchen ein Spalt zwischen den Geschlechtern auf. Beim Umstieg in eine olympische Klasse kommt es dann zu einer massiven körperlichen Überforderung.“ Diese Überforderung schmälert das Vertrauen in den eigenen Körper, was speziell in dieser sensiblen Entwicklungsphase problematisch ist und dazu führen kann, dass dem Leistungssegeln der Rücken gekehrt wird. Gegensteuern müsste man diesem Phänomen noch vor der Pubertät, glaubt Kitzmüller. „In den skandinavischen Ländern versucht man, Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren ganz gezielt zu kräftigen und ihre allgemeine sportliche Leistungsfähigkeit zu schulen. Die Spezialisierung auf eine bestimmte Disziplin erfolgt erst später. Das ist ein spannender Zugang, der auch hierzulande Einzug halten sollte.“

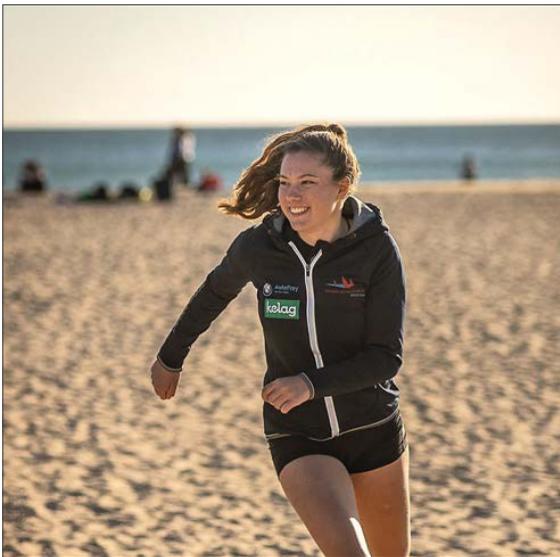


»OBSERVER«



Motivationsfrage. Was brauchen Mädchen und junge Frauen, damit sie sich (wie die hier abgebildete 470er-Steuerfrau Rosa Donner) für den Hochleistungssport entscheiden?

REGATTA • FRAUEN IM SPITZENSPO



Hohes Tempo. Die 18-jährige Kärntnerin Rosa Donner hat sich in der internationalen 470er-Junioren-Szene bereits einen Platz an der Spitze erobert



ROSA DONNER MIXED 470er

Opti, 420er, 470er – immer mit beeindruckenden Erfolgen. Und als Mädels immer in der Minderheit. Rosa Donner, die das Segeln am Wörthersee erlernte und bislang auf allen Booten als Steuerfrau agierte, hat sich daran nie gestört. Ihr erstes Jahr in der olympischen Klasse ist ihr aber doch in spezieller Erinnerung. „Ich war monatelang ausschließlich mit Burschen und Männern unterwegs“, beschreibt die Kärntnerin, die seit Jahren mit dem Mattseer Sebastian Slivon ein Team bildet, das Szenario, „hatte als Newcomerin noch keine Kontakte zu Seglerinnen aus anderen Nationen und es gab auch im Umfeld der Trainer oder Betreuer keine weibliche Bezugsperson. Da kannst du dich manchmal einsam fühlen.“ Speziell abends hätte sie sich eine Freundin für entspannten Austausch unter Gleichgesinnten gewünscht: „Tagsüber dreht sich alles um den Sport, da macht das Geschlecht keinen Unterschied, aber irgendwann musst du abschalten, willst über andere Themen reden und da gehen die Interessen zwischen Burschen und Mädchen dann halt doch auseinander.“

Wie auch immer, sie hat diese herausfordernde Phase gemeistert und das spricht für ihr Durchhaltevermögen und ihren Biss. Beides wird ihr auch dabei helfen, Hochleistungssport und Matura unter einen Hut zu bekommen, ein Projekt, das heuer auf dem Programm steht. Wenn sie im Juni die Reifeprüfung abgelegt hat

– Rosa Donner besucht das Schulsport Leistungsmodell in Klagenfurt – kann sie sich endlich zu hundert Prozent ihrem großen Ziel widmen: Die 18-Jährige, die 2021 gemeinsam mit Sebastian Slivon eine EM-Medaille in der U21-Wertung holte und aktuell zum Junioren-Nationalteam des OeSV zählt, will sich für die nächsten Olympischen Spiele qualifizieren.

Sie selbst hat ihren Platz in einer von Männern dominierten Welt inzwischen gefunden, für ihre Geschlechtsgenossinnen, die sich erst am Sprung in die internationale Szene befinden, würde sie sich mehr Bewusstseinsbildung von Seiten der Verantwortlichen wünschen: „Es sollte darauf geachtet werden, dass sich zumindest eine Frau im Team befindet, eine Physiotherapeutin oder Psychologin zum Beispiel. Dann hätten die jüngeren Seglerinnen eine Ansprechperson, an die sie sich bei Bedarf wenden können. Ich bin mir sicher, das würde es für sie einfacher machen.“

ALINA KORNELLI KITE FOIL

Bei den Spielen 2024 wird erstmals auf foilenden Kite-Boards um Medaillen gekämpft, für den OeSV mit dabei sein will Alina Kornelli. Die 21-Jährige ist in Bayern geboren, hat aber dank ihrer Mutter auch die österreichische Staatsbürgerschaft, und kann bereits auf EM-Silber in der Disziplin Slalom verweisen. Seit Herbst 2021 ist sie Teil des heimischen Nationalteams. „Im OeSV fühle ich mich

bestens aufgehoben, der Verband agiert sehr persönlich und familiär, das kommt mir absolut entgegen“ begründet sie den Nationenwechsel.

Die Bewerbe vor Marseille werden als Kursrennen ausgetragen, Frauen und Männer treten getrennt voneinander an. „Das Feld bei den Damen ist deutlich kleiner, die Konkurrenz daher weniger stark, das sehe ich als Vorteil“, analysiert Alina Kornelli ihre Ausgangsposition für die Olympia-Qualifikation. Die Zahlen belegen ihre Einschätzung. So waren beim ersten großen internationalen Event der heurigen Saison, der Princess Sofia Trophy vor Palma, 74 Herren, aber nur 39 Damen am Start. Auch bei der Sponsorensuche täten sich Kiterinnen oft leichter – „viele Marken suchen gezielt nach weiblichen Identifikationsfiguren“ –, allerdings müssten sich diese mit schlechteren Gagen zufriedengeben. „Ein Großteil des Budgets wird für männliche Kiter ausgegeben“, weiß Alina Kornelli. Beim Preisgeld im Profizirkus der Big-Air- und Freestyle-Szene habe es früher ebenfalls eine starke Schiefelage zugunsten der Herren gegeben, inzwischen herrsche in dieser Hinsicht aber Gerechtigkeit.

Ihr Verhältnis zu den männlichen Kollegen bezeichnet Alina Kornelli als locker und entspannt: „Ich bin sehr gerne mit den Jungs unterwegs, weil ich viel von ihnen lernen kann. Und da sie für mich keine Gegner sind, ist es sogar leichter, ganz offen zu sein und Freundschaften zu schließen.“

FOTOS: DOMINIK MATEJACAN/DIDDY'S SAILING (3), VERENA DIETHELM (1)



Hohe Ansprüche. Alina Kornelli (Bild Mitte) will sich in der neuen Olympia-Disziplin Kite-Foil für die Spiele 2024 qualifizieren, Stefania Wech (links) ist derzeit auf der Suche nach einer 49erFX-Vorschoterin, die ihre ehrgeizigen Ziele teilt

STEFANIA WECH 49erFX

Sie ist der Inbegriff einer Athletin: körperlich superfit, mental superfokussiert. Ihre Vergangenheit als Handballerin im Jugendnationalteam hat Stefania Wech, die in Mödling lebt und in die achte Klasse des Sportgymnasiums Maria Enzersdorf geht, ihrer Einschätzung nach entscheidend geprägt: „In dieser Sportart musst du extrem hart physisch trainieren und du bist primär Teil eines Teams, wirst daher als Einzelne nicht immer gesehen

und in deinen Bedürfnissen berücksichtigt. In dieser Zeit bin ich definitiv nicht mit Samthandschuhen angefasst worden. Ich habe gelernt, frustrationstolerant zu sein und davon profitiere ich auch im Segelsport.“

Bewusst für diesen entschieden hat sie sich mit 15 Jahren – „Am Wasser ist es einfach so viel cooler als in der Halle“ –, als Klasse wäre nach Zwischenstationen in Hobie Dagoon und 420er der 49erFX in jeder Hinsicht ideal. Allerdings kam ihr kürzlich die Vorschoterin abhanden. „Sie hat den Sprung in die olympische Szene

nicht gepackt und ist ausgestiegen“, bedauert Stefania Wech, die für den UYC Neufeldersee segelt. Eine neue Partnerin zu finden gestaltet sich schwierig, da es kaum passende Alternativen gibt. Den Grund dafür ortet sie auch in einem Umfeld, in dem sich junge Athletinnen nicht sonderlich wohl fühlen: „Ich glaube, für Mädchen ist der soziale Aspekt wichtiger als für Burschen. Sie möchten auch im Sport zu einer Gruppe gehören und außerhalb des Elternhauses vertrauensvolle Beziehungen zu erwachsenen Frauen aufbauen. Im Segeln finden sie das nicht oder nur bedingt und deshalb hören viele auf.“ Was sie außerdem beobachtet hat: „Da es kein Gesprächsangebot gibt, werden schwierige, angstbesetzte Situationen, wie sie speziell am Wasser immer wieder vorkommen, nicht besprochen und aufgearbeitet. Burschen kommen damit eher klar oder stecken das zumindest weg, bei den Mädels frisst sich das hingegen oft richtiggehend fest und hat damit einen lang anhaltenden negativen Einfluss.“

Im Moment verfolgt die 18-Jährige sehr diszipliniert ihren anspruchsvollen Trainingsplan an Land, im Frühsommer steht die Matura an, danach wird sich der

REGATTA • FRAUEN IM SPITZENSPORT



Herausgefordert. Laura Farese (oben) setzt sich am Steuer des Nacra17 bereits erfolgreich gegen männliche Konkurrenten durch. Johanna Böckl (rechts) und Julia Müller (ganz rechts) trainieren am ILCA 6 (früher Laser Radial) gemeinsam mit den Burschen



weitere Weg weisen. „Der 49erFX ist meine große Leidenschaft und ich bringe dafür die idealen körperlichen Voraussetzungen mit“, hält sie fest. Aber: „Wenn ich niemanden finde, bin ich auch für andere Lösungen offen.“

Laura Farese NACRA17

Die 21-Jährige hat das Steuer fest in der Hand – und das ist auf dem foilenden Kat, der bei Olympia als Mixed-Klasse gesegelt wird, beileibe keine Selbstverständlichkeit. Obwohl die physischen Anforderungen nahe legen, dass die Männer an der Vorschot agieren, sind Steuerfrauen nach wie vor in der Unterzahl. Warum? Einerseits gäbe es noch viele ältere Athleten, die traditionell denken würden und auf die Rolle des Steuermanns festgelegt seien, glaubt Laura Farese. Im Juniorenbereich, so ihre Erfahrung, sähe das anders aus. „Bei der JWM letztes Jahr war das Verhältnis zumindest halbe-halbe“, ortet sie einen Generationenwechsel. Ausschlaggebend wären aber auch psychische Faktoren: „Am Steuer musst du dein Ding durchziehen, du darfst nicht lang überlegen, musst rasch handeln. Es braucht Aggressivität und Selbstbewusstsein. Diese Eigenschaften werden Frauen seltener zugeschrieben oder bei ihnen sogar negativ bewertet.“

Laura Farese, die im Teenageralter auch Triathlon und Judo als Leistungs-

sport intensiv betrieben hat, scheint hingegen aus genau diesem Holz geschnitzt zu sein. 2017 tat sich die Neusiedlerin mit dem gleichaltrigen Clubkollegen Mathäus Zöchling zusammen, gemeinsam etablierte man sich erstaunlich rasch in der internationalen Nacra17-Nachwuchsszene. Seit 2019 sind die beiden Teil des Nationalteams, wo sie bis zu den Spielen in Tokio als Partner der Olympiastarter Thomas Zajac und Barbara Matz eine wichtige Rolle spielten. Nun sind sie bereit, in deren Fußstapfen zu treten – Olympia 2024 ist das erklärte Ziel. Dass es in Reichweite liegt, bewies man bereits zu Saisonbeginn: Bei der Weltcup-Veranstaltung Princess Sofia Trophy vor Palma gelang dem Duo die Qualifikation für das Medal Race.

Johanna Böckl ILCA 6 (LASER RADIAL)

Wenn ein Mädel im Laser gegen einen gleichaltrigen Burschen bei ordentlichem Wind segelt, dann ist es meist im Nachteil; weniger Gewicht, weniger Hebel, weniger Muskelmasse. Als Resultat stellt sich möglicherweise Resignation ein – oder aber Motivation. Für Johanna Böckl gilt Letzteres. „Ich kann mich im direkten Kampf extrem pushen, damit ich genauso schnell bin wie die Jungs“, erzählt sie und es ist ihr anzuhören, dass sie genau daran Spaß hat. 2019 ist die 17-Jährige,

deren seglerische Heimat von Geburt an der UYC Wolfgangsee ist, vom Opti in den Laser Radial (der jetzt ILCA 6 heißt) umgestiegen – Langzeitperspektive Olympiateilnahme – und hat sich gleichzeitig für den Besuch des SSM Salzburg entschieden, ein Oberstufengymnasium speziell für junge Leistungssportler. Ob sie in der Ein-Frau-Jolle bleiben wird, ist noch nicht ganz fix: „Ich finde auch den 49erFX supertoll, aber es ist sehr schwierig eine Partnerin zu finden, die mit dem gleichen Ehrgeiz die gleichen Ziele verfolgt.“

Julia Müller ILCA 6 (LASER RADIAL)

Der Einstieg hätte schlechter nicht laufen können: Am ersten Tag ihres allerersten Opti-Kurses schlug sich die damals 7-jährige Julia Müller den Zahn aus. Dass sie daraufhin mit dem Segeln nichts mehr zu tun haben wollte, ist ihr nicht zu verübeln, dass sie letztlich doch einen Zugang dazu fand, ihrem Vater zu verdanken. Der lockte sie erstens als Teenager im heimatischen UYC Attersee auf das familieneigene Starboot und meldete sie zweitens bei der Water Sports Challenge in Neusiedl an. Dort können Jugendliche unter professioneller Anleitung unterschiedliche Facetten des Segelsports ausprobieren und siehe da – bei Julia Müller funkte es. „Mir hat das total Spaß gemacht und ich bin dann zwei Jahre lang als Vorschoterin am

FOTOS: DOMINIK WETSCH/CONCORDIA (LINA/KOHLER) (BILDSTELLUNG)

52 yachtrevue.at • 5/22

420er gesegelt“, erzählt sie. Als ihre Partnerin nicht mehr Regatta-Segeln wollte, stieg sie auf den Laser Radial um – „Da bin ich von niemandem abhängig und ganz alleine für meine Leistung verantwortlich“ – und wechselte auch die Schule. Das SSM Salzburg, wo sie seit Herbst 2021 mit Laser-Kollegin Johanna Böckl in eine Klasse geht, bietet ein ideales Umfeld für den Leistungssport. Und der habe für sie oberste Priorität, betont die 17-Jährige, die als Handballerin sowie Kunstturnerin eine umfassende sportliche Ausbildung genossen hat und mit einer Größe von 1,78 Metern auch ausgezeichnete körperliche Voraussetzungen für den ILCA 6 aufweist. ■

— Aktives Unterstützen —

Empfehlungen. Die gemeinnützige Organisation The World Sailing Trust hat im Dezember 2019 eine umfassende Studie zu geschlechterbedingten Ungleichheiten im Segelsport veröffentlicht, an der 4.500 Teilnehmer aus 75 Ländern teilnahmen. Darin werden unter anderem folgende Strategien für die Förderung von Mädchen und Frauen auf Club-Ebene vorgeschlagen:

- Eine Mentorin oder einen Mentor installieren, die bzw. der sich konkret an die weiblichen Clubmitglieder wendet und als Ansprechperson zur Verfügung steht.
- Regatten ausschließlich für Frauen veranstalten.

- Regatten für gemischte Teams mit obligatorischer Steuerfrau veranstalten.
- Ausbildungen (Wettfahrtleitung, Führerschein, Trainer) speziell für Frauen anbieten.
- Frauen aktiv ermutigen, sich auf Vorstandsebene in der Vereins- oder Verbandsarbeit zu engagieren.
- Weibliche Rollenmodelle sichtbar machen (z. B. über soziale oder klassische Medien, in Ausschüssen, bei Sitzungen oder in Form von Fotos).
- Events für Frauen unterstützen, bei denen Wissenstransfer und Networking stattfindet.

www.worldsailingtrust.org/access-to-sailing/women-in-sailing